

Die wundersamen
KINDER
des Herrn **TATU**

Sabine Bohlmann



Geboren wurde **Sabine Bohlmann** in München, der schönsten Stadt der Welt. Als Kind wollte sie immer Prinzessin werden. Stattdessen wurde sie (nachdem sie keinen Prinzen finden konnte und der Realität ins Auge blicken musste) Schauspielerin, Synchronsprecherin und Autorin und durfte so zumindest ab und zu mal eine Prinzessin spielen, sprechen oder über eine schreiben. Geschichten fliegen ihr zu wie Schmetterlinge. Überall und zu allen Tages- und Nachtzeiten (dann eher wie Nachtfalter). Sabine Bohlmann kann sich nirgendwo verstecken, die Geschichten finden sie überall. Und sie ist sehr glücklich, endlich alles aus ihrem Kopf rausschreiben zu dürfen. Auf ein blitzblankes, weißes – äh – Computerdokument. Und das Erste, was sie tut, wenn ein neues Buch in der Post liegt: Sie steckt ihre Nase ganz tief hinein und genießt diesen wunderbaren Buchduft.

www.sabinebohlmann.com

Weitere Titel von Sabine Bohlmann:



Sabine Bohlmann
Und plötzlich war Frau Honig da



Sabine Bohlmann
Frau Honig und das Glück der kleinen Dinge



Sabine Bohlmann
Frau Honig und die Schule der Fantasie



Sabine Bohlmann
Das Leben ist (k)ein Wunschkonzert



Sabine Bohlmann
Wie ich Fräulein Luise entführte und mit ihr eine geheime Reise unternahm



Sabine Bohlmann
Ein Mädchen namens Willow

Mehr über unsere Bücher, Autoren und Illustratoren unter:

www.planet-verlag.de



EINS



Der Tag der seiltanzenden Nilpferde

»Wo bist du denn mit deinen Gedanken, Marilu?« Die zierliche kleine Seiltänzerin Penelope wurde langsam ungeduldig.

Marilu setzte zittrig einen Fuß nach dem anderen auf das Drahtseil, das einen Meter über dem Boden quer über die Manege gespannt war. Schon ruderte sie wie eine kleine wilde Windmühle mit den Armen. Doch es gelang ihr noch einmal, die Balance wiederzufinden.

»Ich kann es, Penelope!«, rief sie begeistert. »Siehst du? Ich kann es!« Marilu schaute triumphierend zu Penelope hinüber. Da verlor sie endgültig das Gleichgewicht und landete mit einem kleinen spitzen Schrei weich auf der Matte. Drei elegante Purzelbäume später war sie wieder auf ihren Knien, riss die Arme in die Höhe und rief: »Tadaaaa, auf die Schlusspose kommt es an, immer nur auf die Schlusspose!«

Penelope seufzte.

»Bravo, bravo!« Jasper hatte es sich auf den oberen Sitzreihen gemütlich gemacht und klatschte begeistert in die



Hände. Jasper war der Sohn des Löwendompteurs, dreizehn Jahre alt und von Beruf Tierpfleger. Ja, bei den Zirkuskindern konnte man durchaus von Beruf sprechen, denn jeder im Zirkus hatte seine Aufgaben. Und Jaspers Aufgabe war die Versorgung der Tiere. Aber Jasper war nicht nur Tierpfleger, sondern auch Marilus bester Freund. Neben ihm stand sein kleiner Hund, Hund. Nein, das ist kein Druckfehler, Jaspers Hund hieß wirklich so. Hund. Einfach Hund. Jasper hielt sich eine Jonglierkeule wie ein Mikrofon vor den Mund: »Das waren eineinhalb ganze Schritte auf dem Seil! Noch nie zuvor hat man so eine Nummer im großen Zirkus Tatu gesehen. Ein einzelnes Mädchen von zwölf Jahren schafft eineinhalb Schritte über das gespannte Seil. Und nicht nur das Seil war ge-

spannt, das Publikum ebenso!« Jasper betrat die Manege und lachte. Ein ansteckendes Lachen.

Marilu konnte Jasper wie immer nicht böse sein.

»Sehr lustig, Mister Tierpfleger. Aber immerhin hab ich mich in dieser Woche gesteigert!« Marilu grinste. »Ein halber Schritt mehr, stimmt's, Penelope?«

»Na ja«, lächelte Penelope, »es ist zwar noch kein Meister vom Himmel gefallen, aber eine Marilu, ich weiß nicht wie oft, vom Seil.«

»Ich bin eben nicht für das Seil geboren wie du, Penelope. Manchmal glaub ich, ich lerne das nie. Ich bin viel zu plump, ich komm mir vor wie ein Nilpferd, das Ballett tanzen soll.«

»Das stimmt nun aber auch nicht!« Jasper mischte sich erneut in die Unterhaltung ein. »Ein Nilpferd ist wesentlich anmutiger. Mit einem Tutu könnte es durchaus Schwanensee tanzen.«


Wutschnaubend verließ Marilu die Manege.

»Hey, wohin so schnell, kleine Zirkusprinzessin?« Jooseppi, der Clown, saß auf den Stufen seines Wohnwagens und putzte seine übergroßen Clownsschuhe.

Marilu blieb stehen. Jooseppi! Wie sehr beneidete sie ihn. Er durfte all das, was sie nicht durfte. Er durfte stolpern, schusselig und lustig sein. Keine Nummer liebte Marilu so sehr wie seine.

»Geht's dir nicht gut? Du machst ja ein Gesicht, als hät-





test du eine Zitrone verschluckt. Und ich weiß, wovon ich rede. Denn Zitronen verschlucken ist keine leichte Angelegenheit. Danach kann man wochenlang sein Gesicht nicht mehr entspannen. Und man ist nur sauer, immer nur sauer. Man kann gar nicht anders. Sauer wie eine Zitrone!«

Jooseppi verzog das Gesicht zu einer ganzen Reihe von Grimassen, wie man eben so guckt, wenn man etwas sehr Saures gegessen hat.

Marilu musste lächeln. Sie legte den Kopf schief und sah Jooseppi an. »Ach, Jooseppi. Papa will unbedingt, dass ich eine großartige Seiltänzerin werde. Wie Penelope. Aber ich bin nicht zum Seiltanzen geboren. Ich bin nicht zart und feengleich und tüdeltü.«

»Tüdeltü?«, fragte Jooseppi und sah erneut von seinen Schuhen auf.

»Na ja, du weißt schon, so Ah und Ooh!« Marilu machte ein paar Bewegungen mit ihren Armen und klimperte dabei mit den Wimpern.

Jooseppi lachte. »Du bist lustig, Marilu, du bist echt richtig lustig. Vielleicht solltest du es als Clown versuchen.«

Marilu riss die Augen auf. »Denkst du, das ginge? Denkst du, ich könnte das?« Ihr Herz machte einen Freuden sprung.

»Warum nicht?« Jooseppi sah das Mädchen prüfend an.

»Ich meine, ein Mädchen als Clown? Gibt es so was?«, fragte sie.

»Weißt du, Marilu, es gibt im Zirkus fast nichts, was es nicht gibt. Ein Zirkus ist ständig auf der Suche nach Nummern, die es bisher noch nie gab. Und nur weil die meisten Clowns Jungs sind, heißt das doch noch lange nicht, dass nicht auch mal ein Mädchen komisch sein kann.«

Marilu wurde ganz aufgeregt. »Jooseppi, ich glaube, das will ich. Ich glaube, wenn ich so darüber nachdenke, dass ich mir das sogar schon immer gewünscht habe. Ich möchte Clown werden. Ein berühmter Clown.«

Jooseppi lachte erneut. »Bevor du gleich ein berühmter Clown wirst, musst du aber erst einmal ein guter Clown werden. Man sollte immer erst gut werden, bevor man berühmt wird.«

»Kannst du es mir beibringen?«

Jooseppi sah nachdenklich in den Himmel. »Dazu brauch ich erst ein paar Informationen. Niemand nimmt einen Lehrling ohne ein Bewerbungsgespräch. Wie viele linke Beine haben Sie?«

Marilu grinste. »Mindestens zwei, wenn nicht drei!«

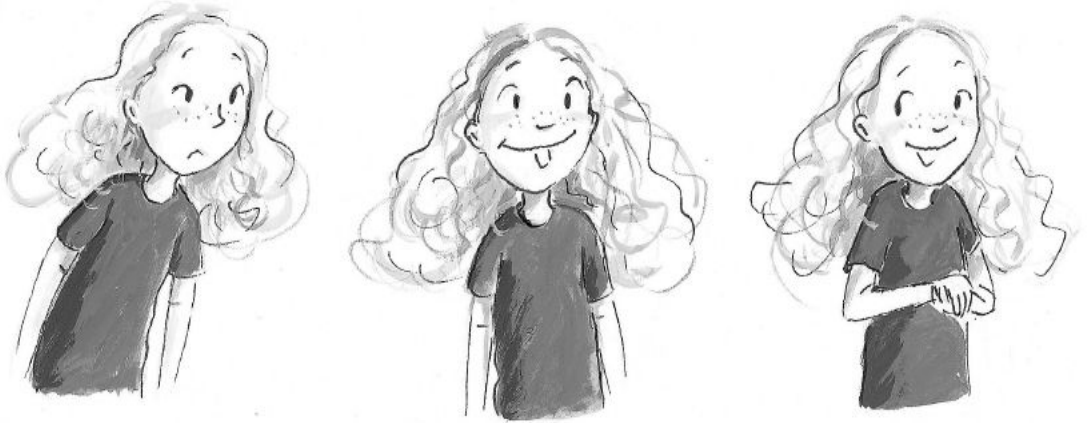
»Erfahrungen im Stolpern, Hinfallen, Purzeln?«

»Oh ja, ich purzle jeden Tag und viel!«

»Haben Sie außer diesem Gesicht noch ein anderes?«

»Eines? Oh, ganz viele! Hier in meinem T-Shirt, immer mit dabei!« Marilu steckte ihr Gesicht in ihr Oberteil und kam gleich darauf mit einer lustigen Grimasse wieder heraus. Dann steckte sie das Gesicht erneut hinein.





Jedes Mal tauchte sie mit einer anderen lustigen, schrecklichen oder albernem Grimasse aus ihrem T-Shirt auf.

»Nicht schlecht, nicht schlecht!«, sagte Jooseppi. »Ich werde mir die anderen Bewerber noch ansehen und Sie bekommen dann Bescheid. Melden Sie sich morgen um zwölf im kleinen Probenzelt. Bringen Sie Ihre Gesichter und Ihre drei linken Beine mit.«

Marilu dachte in diesem Moment, sie müsste vor Freude zerspringen, ihre Wut war wie weggeblasen. Sie ging zu ihrem Wohnwagen und öffnete die Tür.

Den alten Zirkuswohnwagen hatte die gesamte Zirkusfamilie für die drei Kinder des Direktors Henrikus Tatu restauriert.

Im Wohnwagen gab es drei Betten übereinander. Im untersten schlief Finja, Marilus kleine Schwester. Sie teilte ihr Bett mit einem riesigen Haufen Stofftiere. Ganz oben schlief ihr Bruder Artur. An seinem Bett befand sich ein

hübscher Vogelkäfig, in dem Arturs Taube Frau Holle zu Hause war. Im mittleren Bett schlief Marilu.

Finja saß am Tisch und malte. Sie malte ein Pferd. Als Marilu den Wohnwagen betrat, hielt sie ihr ihr Kunstwerk entgegen.

»Guck mal, Marilu, ich hab ein Pferd gemalt!«

»Na so was«, sagte Marilu und musste lächeln, denn die Wände des Wohnwagens waren über und über mit Finjas Pferdebildern beklebt. Und alle sahen fast gleich aus.

»Ich finde, es ist mir besonders gut gelungen!«, sagte Finja zufrieden und begutachtete stolz ihr Werk. »Findest du nicht, Marilu?«

»Es gleicht ein bisschen dem Pferd, das du gestern gemalt hast, und vorgestern und vorvor...«

»Das ist gar nicht wahr, Marilu, es hat einen ganz anderen Gesichtsausdruck. Mein neues Pferd hier denkt an eine große grüne Wiese, es liebt nämlich Löwenzahn so sehr und den Duft von Margeriten.«

»Echt? Dein Pferd liebt den Duft von Margeriten? Aber Margeriten stinken!«, sagte Marilu.

Finja schüttelte heftig den Kopf. »Nicht für dieses Pferd. Es hat nämlich einen besonderen Duftsinn.«


»Es heißt Geruchssinn!«

»Nein, es heißt Rüdiger.«

»Hä?«

»Dieses Pferd heißt Rüdiger.«





Marilu kicherte. »Ich meine, man sagt nicht Duftsinn, man sagt Geruchssinn.«

»Aber man sagt doch: Was duftet hier so gut und nicht: Was geruchtet hier so gut!« Jetzt grinste Finja Marilu frech an. Finja war fünf Jahre alt. Sie hatte langes glattes Haar, das fast weiß aussah. Und sie konnte Tiere verstehen wie kein anderer. Finja konnte eine solche Ruhe ausstrahlen, die sich direkt auf die Tiere übertrug. Marilu sagte immer, es wäre eine unhörbare Sprache, die Finja mit den Tieren sprechen würde. Eine Sprache, die von Kopf zu Kopf oder auch von Herz zu Herz gesprochen würde.

Jetzt ging die Türe auf und Artur steckte den Kopf herein. Er hatte seinen schwarzen Zylinder auf. Außerdem trug er einen übergroßen dunklen Mantel. Ein Zauberer brauchte solche Hilfsmittel, damit er genug Möglichkeiten hatte, Dinge zu verbergen und Dinge erscheinen zu lassen. Und Artur war ein Zauberer.

»Ach hier seid ihr, die dicke Berta hat Butterhupferl gebacken!«

»Lecker, Butterhupferl!«, rief Finja.

»Leider alle weg!« Doch dann griff Artur mit der Hand hinter Finjas Ohr und zog ein duftendes Plätzchen hervor. Mit einem geübten Griff fasste er in seine Jackentasche und holte eine Dose heraus. »Mit schönen Grüßen von Berta!«


Die drei Kinder setzten sich gemütlich auf die Klapp-



stühle vor ihrem Wohnwagen und ließen sich die Kekse schmecken.

Es wurde langsam dunkel und sie genossen den milden Sommerabend.

Heute war spielfrei, morgen noch eine Vorstellung in



dieser Stadt, dann ging es weiter. Marilu sah in den Sternenhimmel. Sie freute sich so sehr auf den nächsten Tag. Auf ihre erste Clownsprobe mit Jooseppi.

Vom Städtchen schlug die Turmuhr acht Mal. Gleichzeitig ging die Tür des Nachbarwohnwagens auf und Henrikus Tatu trat heraus. »Wo sind denn meine wundersamen Kinder?«, fragte er mit einer Stimme, wie sie nur Zirkusdirektoren haben.

»Hier!«, riefen die Kinder im Chor.

Tatu nannte seine Kinder oft wundersam. Denn irgendwie waren sie das auch. Aber Tatu meinte, ein echter Tatu müsste wundersam sein. Das wäre schon immer so gewesen. Und er erzählte gern von seinen wundersamen Großeltern und Urgroßeltern und seinem noch viel wundersameren Onkel Jurek. Die Kinder liebten die wundersamen Geschichten der wundersamen Verwandtschaft und es machte sie stolz, zu so einer wundersamen Familie zu gehören.

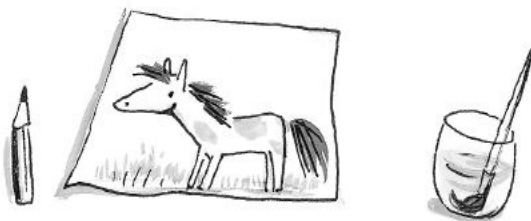
»Was denn?«, rief Tatu. »Ihr seid noch nicht im Bett?«

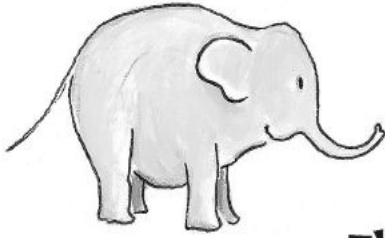
»Du musst bis zehn zählen, Papa, und die Augen schließen!«, befahl Finja und die Vorfreude war ihr bereits anzusehen.

Tatu räusperte sich, schloss die Augen und begann langsam, sehr langsam zu zählen: »Eins ...« Die Kinder sprangen kichernd auf und beeilten sich, in den Wohnwagen zu kommen. »Zwei ...«, sie zogen ihre Sachen aus, »drei«, warfen sie auf das Sofa, »vier, fünf«, schlüpfen in ihre

Pyjamas, »sechs«, Artur hatte bereits die Zahnbürste im Mund, während er mit der anderen Hand sein Oberteil zuknöpfte. »Sieben«, Katzenwäsche, »acht«, Gerangel beim Waschbecken, »neun«, Gesicht abtrocknen, »... und die letzte Zahl heißt ...?« Drei kreischende Kinder kletterten in ihre Betten. »Zehn!« Henrikus Tatu erschien in der Tür und grinste über das ganze Gesicht. »Kinder sind etwas Wundersames. Man kann sie ins Bett zählen!« Tatu gab jedem Kind noch einen Kuss, dann löschte er die Lichter und schloss die Tür hinter sich.

Eines der Fenster war angelehnt, damit die Luft im Wagen nicht zu stickig wurde. Und so konnten die Kinder auch noch hören, wie Bonifatius, der starke Mann, Trompete spielte. Er spielte »Guten Abend, gute Nacht«. Marilu richtete sich noch einmal auf, knipste ihre Taschenlampe an, die sie immer am Bett liegen hatte, und beugte sich über ihren Kalender, der neben ihr an der Wand hing. Sie schrieb in das Kästchen des nächsten Tages: *Der Tag, an dem ich Clown werde*. Sie gab den Tagen gern Namen. Denn sie fand, dass es nicht ausreichte, wenn sie Montag oder Dienstag hießen. Manchmal taufte sie die Tage erst, nachdem sie schon vergangen waren, und manchmal bereits davor. Dann knipste sie die Taschenlampe wieder aus, kuschelte sich in ihr Kissen und langsam fielen ihr die Augen zu.





ZWEI

*Der Tag, an dem Marilu Clown wurde und eine
Montagsbesprechung an einem Dienstag stattfand
und niemand etwas dagegen hatte*

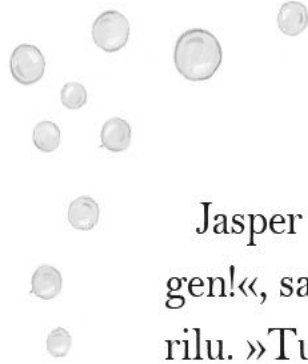
Am nächsten Morgen wachte Marilu auf und war gleich ganz aufgeregt. Heute sollte sie ihre erste Clownsstunde bekommen. Endlich. Fröhlich hüpfte sie mit Finja Richtung Speisewagen zum Frühstück. Artur schlurfte hinterher. Es roch nach Pfannkuchen und Kaffee.

»Ich bin Erster!«, schrie Finja und rannte über den Platz. Leider übersah sie Bonifatius, der eigentlich unübersehbar war, denn er war der starke Mann im Zirkus und so war er nicht nur stark, sondern auch groß und füllig. Finja prallte wie ein Floh von ihm ab und landete einen Meter weiter in der Wiese.

»Langsam, langsam, kleine Dame!« Bonifatius half dem kleinen Mädchen wieder auf die Beine. Er beugte sich zu ihr hinunter und Finja schnappte erst einmal nach Luft. »Alles in Ordnung?«, fragte er mit sanfter Stimme und streichelte Finja über den Kopf. Die Kleine nickte und stapfte weiter Richtung Frühstück. Bonifatius folgte ihr lächelnd.



Im Speisewagen herrschte bereits reger Betrieb. Das kleine chinesische Schlangenmädchen Nayka lief hin und her und versorgte alle mit Kaffee und Tee. Jooseppi, der Löwendompteur Ramon und der Feuerspucker Kurtlovski saßen dicht gedrängt bei Penelope am Frühstückstisch. Jeder versuchte, ihre Aufmerksamkeit zu erlangen, und die drei Männer übertrafen sich mit Höflichkeiten und Komplimenten für Penelope.



Jasper winkte die Kinder zu sich an den Tisch. »Morgen!«, sagte er und warf einen schüchternen Blick zu Marilu. »Tut mir leid wegen gestern, noch böse?«

Marilu schüttelte die roten Locken und grinste. »Schon vergessen! Und vielleicht hat ein Nilpferd tatsächlich mehr Talent als ich!«

Marilu, Artur und Finja setzten sich zu ihm.

»Wo ist Papa?«, fragte Finja, und als hätte er auf das Stichwort gewartet, ging die Tür auf und Henrikus Tatu erschien.

»Guten Morgen, Zirkusfamilie«, rief er fröhlich und alle antworteten: »Guten Morgen, Herr Direktor!«

Das war das Ritual, so war es immer. Die Zirkusfamilie umfasste siebzehn Personen. Das waren Tatu mit seinen drei Kindern, Oma Lieschen, Penelope, Jooseppi, die dicke Berta, deren Tochter Nayka, Ramon, sein Sohn Jasper, Kurtlovski, Bonifatius, der Zeltmeister Herr Valentino und die drei Männer für alles, Fritz, Franz und Hans. Die drei hießen natürlich nicht wirklich so. Tatu hatte die Berufe so genannt. Fritz, Franz und Hans. Wenn die Stelle von Franz frei wurde, wurde ein neuer Franz gesucht, und die Stelle wurde oft frei. Genauso oft wie die Stellen als Fritz und als Hans, denn Mädchen für alles wollten nur wenige sein. Die drei waren für die Säuberung der Ställe zuständig, für das Auf- und Abbauen der Zelte, für den Transport der Zirkuswagen, und nebenbei waren sie auch

noch die Drei-Mann-Kapelle für die Vorstellungen. Wer von den dreien jetzt Fritz, Franz oder Hans war, wusste man nie so genau und das war auch ganz egal. Dann gab es noch ein paar Tiere: den Löwen Moses, Arturs Taube Frau Holle, sein Kaninchen Möhre, Jaspers Hund Hund, die drei Ponys Chicoree, Pfefferminz und Hagebutte und den Esel Gretchen. Mit siebzehn Personen und einer Handvoll Tieren war der Zirkus Tatu ein sehr kleiner Zirkus. Aber wie sagte Henrikus Tatu immer: »Lieber klein und fein.«

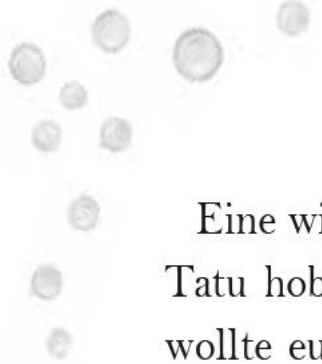
Henrikus Tatu sah mit funkelnden Augen in die Runde. »Zeit für die Montagmorgenbesprechung!«, sagte er.

»Aber es ist Dienstag!«, rief Finja und alle stimmten ihr lachend zu.

»Ich denke, der Montag wird es mir nicht übel nehmen, wenn ich meine Montagmorgenbesprechung an einem Dienstagmorgen mache. Denn es gibt etwas zu besprechen, das so wichtig ist, dass ich es nicht verschieben möchte. Unser Zirkus hat in den letzten Monaten viele Besucher gezählt. Wir sind zwar klein, aber wir haben uns doch einen Namen gemacht – sodass wir in den nächsten drei Städten schon zahlreiche Vorbestellungen haben und wir in jeder Stadt wegen der großen Nachfrage sogar verlängern müssen. Darum habe ich mich entschieden, zwei neue Nummern ins Programm aufzunehmen.«

Ein Raunen ging durch den Wagen.

»Wer ist es, Papa?«, fragte Marilu.



Eine wilde Diskussion entstand unter den Zirkusleuten. Tatu hob beschwichtigend die Hände. »Ruhe, Ruhe! Ich wollte euch eigentlich überraschen, aber ich sehe schon, wenn ich euch nicht wenigstens zum Teil einweihe, werde ich in den nächsten Wochen keine ruhige Minute haben. Ich werde euch eine der beiden Überraschungen verraten. Die eine Nummer, die bald zu uns stoßen wird ...« Tatu genoss die gespannte Stille der Zirkusleute. Er räusperte sich noch einmal und sagte dann: »Wir bekommen einen Elefanten!«

Erst blieb es still, doch nur kurz. Jetzt klatschten alle begeistert in die Hände.

»Der Zirkus Balduin hat einen verkauft, und zwar an mich. Eine Elefantendame.«

»Und wann kommt sie?«, fragte Jasper aufgeregt.

»Genau am 15. August.«

»Am 15. August«, wiederholte Marilu leise und schrieb bereits in Gedanken in ihren Kalender: *15. August: Der Tag des Elefanten.*

Tatu setzte sich und alle beendeten ihr Frühstück. Die Nachricht über den Elefanten war so spannend gewesen, dass niemand mehr nach der zweiten Überraschung fragte.

Nach dem Frühstück wurden die Tische verschoben und schon wurde aus dem Speisewagen eine Schule. Die fünf Zirkuskinder saßen bereits mit ihren Heften, Büchern und

Stiften an den Tischen und Herr Valentino, der nicht nur Zeltmeister, sondern auch Lehrer war, schrieb Mathematikaufgaben auf die Tafel. Ein paar schwere Aufgaben mit blauer Kreide für Jasper und Marilu, ein paar mittelschwere mit grüner Kreide für Nayka und Artur und mit rosa Kreide ein paar leichte Aufgaben für Finja.

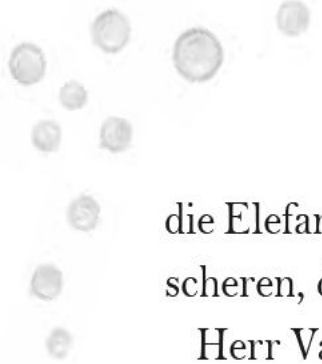
Finja malte die Zahlen, so gut sie konnte, von der Tafel ab in ihr Heft. Drei plus vier plus zwei ... Sie kaute auf dem Bleistift herum und überlegte. Dann warf sie den Stift wütend aufs Papier, verschränkte die Arme vor der Brust und schrie: »Ich kann das aber gar nicht!«

Herr Valentino drehte sich zu Finja um. »Das hab ich dir doch schon ganz oft erklärt, nimm zuerst die ersten Zahlen, dann zählst du zu dem Ergebnis die nächste Zahl dazu. Also drei plus vier ist?«

Finja runzelte Stirn und Nase. »Drei plus vier was?«, fragte sie.

Valentino ahnte, worauf das kleine Mädchen hinauswollte. Also drehte er sich erneut zur Tafel um und malte unter die Drei drei kleine Schafe unter die Vier vier Küken und unter die Zwei zwei Elefanten. »So, Finja, was ist das nun?«

Finja grinste. »Also drei Schafe und vier Küken und zwei Elefanten, das ist ein ziemlich komischer Bauernhof oder ein noch komischerer Zirkus, weil Küken keine Kunststücke können und Schafe vielleicht auch nicht. Dafür können



die Elefanten keine Eier legen und man kann sie auch nicht scheren, denn sie haben keine Wolle.«

Herr Valentino zog die Augenbrauen hoch und sagte geduldig: »Finja, wie viel?«

»Na, zusammen sind das neun Tiere. Ist doch ganz leicht.«

Von acht bis zwölf Uhr war Schule. Jeden Tag außer am Sonntag. Unterrichtet wurden die fünf Zirkuskinder von Herrn Valentino, aber auch von anderen Zirkusmitgliedern.

Am Nachmittag übten die Kinder dann ihre Nummern ein oder gingen ihren Verpflichtungen im Zirkus nach.

Marilu konnte sich heute nicht auf die Schule konzentrieren. Sie warf immer wieder Blicke auf die große Uhr über dem Herd. Doch die Zeit verging im Schneckentempo.

Dann war es endlich zwölf Uhr.

Die Kinder verließen den Wagen und Marilu lief, so schnell sie konnte, in das kleine Probenzelt. Jooseppi erwartete sie schon. »Und, bereit für die Clownsschule?« Marilu nickte. »Dann lass uns beginnen!«

Die beiden wärmten sich erst einmal auf. Das kannte Marilu vom Akrobatentraining. Dann wies Jooseppi sie an, von einer Seite des Zelts bis zur anderen zu gehen.

»Auch Gehen ist eine Kunst. Lass uns gemeinsam gehen, dann kommt es dir nicht so komisch vor. Als Erstes geh ganz lässig, so als hättest du alle Zeit der Welt. Gut so.

Und jetzt gehe ganz fröhlich. Jetzt geh wie durch eine seltsame Welt, die du zum ersten Mal siehst. Jetzt gehen wir wie vornehme Damen in hohen Stöckelschuhen.«

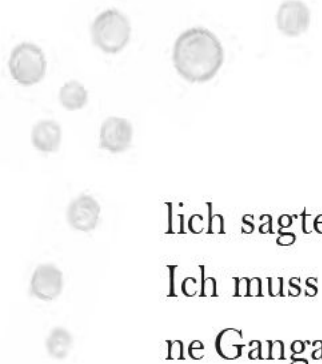
Marilu stöckelte Jooseppi hinterher. Sie spitzte die Lippen und sah sehr vornehm aus. Doch kaum hatte sie sich an den Damengang gewöhnt, kam bereits eine neue Anweisung von Jooseppi: »Wir sind Gangster, Einbrecher.«

Jooseppi und Marilu schlichen von einer Zeltwand zur anderen. »Jetzt sind wir ganz alte Leute, Marilu, Oma und Opa, also du bist natürlich der Opa und ich bin die Oma. Wir können nur ganz langsam gehen und etwas gebückt.«

Marilu presste die Lippen über die Zähne, damit es so aussah, als hätte sie keine mehr. Sie wackelte an Jooseppis Arm zur Zeltwand.

So ging es noch eine ganze Weile hin und her. Marilu machte das Gehen immer mehr Spaß, bis Jooseppi schließ-





lich sagte: »Genug für heute, wir machen morgen weiter. Ich muss noch für die Abendvorstellung proben. Übe deine Gangarten und denk dir noch ein paar mehr aus. Das ist deine Hausaufgabe bis zur nächsten Stunde.«

Marilu freute sich. Solche Hausaufgaben waren ganz nach ihrem Geschmack. »Und fangen wir in der nächsten Stunde dann so richtig an?«

»Marilu, wir haben schon richtig angefangen und noch richtiger fangen wir an, wenn du nicht nur so tust, als ob du eine alte Dame wärst, sondern wenn du wirklich eine alte Dame bist.«

Marilu wurde blass. »So lange soll ich warten? Bis ich eine alte Dame bin?«

Jooseppi lachte lauthals los. Doch dann wurde er ernst und sah Marilu direkt in die Augen. »Wenn du Klavier spielen willst, denk einfach, du wärst eine Pianistin. Dann kannst du viel besser Klavier spielen, denn nur so fühlst du die Musik. Genau das macht einen Pianisten aus. Er fühlt die Musik. Und was macht einen guten Clown aus? Er weiß, wie Menschen fühlen. Er ist ein Spiegel der Menschen, und wenn das Publikum über den Clown lacht, lacht es im Grunde über sich selbst. Und darum lieben die Menschen die Clowns, weil es so guttut, über sich selbst zu lachen. Verstehst du, Marilu?«

»Ja, klar!« Marilu nickte eifrig.

»Echt?«, fragte Jooseppi noch einmal nach.

»Eigentlich nicht ...« Marilu ließ traurig den Kopf hängen.

Jooseppi lachte. »Das macht nichts, denk einfach ein wenig darüber nach und irgendwann macht es *Zackbumm* und dann wirst du es verstehen!«

Marilu nickte und ging zum Zeltausgang.

»Ach und, Marilu? Erzähl den anderen erst mal nicht, dass ich dich zum Clown ausbilde – wir werden sie, wenn es so weit ist, alle überraschen! Also wenn wir unsere Nummer dem großen Publikum zeigen.«

Marilu stockte der Atem. »In der Vorstellung? Echt jetzt, Jooseppi?«

Jooseppi schmunzelte. »Echt jetzt! Du hast ein gutes Einfühlungsvermögen und du kannst sehr witzig sein. Ich glaube, daraus könnte eine schöne Nummer werden. Ich denk mir im Lauf der nächsten Wochen etwas für uns aus.«

Marilu umarmte Jooseppi und verließ beschwingt das Zelt. Sie ging allerdings nicht wie Marilu, sie ging wie der starke Mann, dann ging sie wie Moses, der Löwe, dann hopste sie fröhlich, wie Finja immer hopste, und schließlich lief sie wie Penelope, die die Füße immer leicht nach außen drehte, ganz aufrecht und anmutig.

Ich kann also doch anmutig und feengleich sein, aber nur wenn ich Clownstübungen mache!, dachte Marilu und darüber musste sie laut lachen.



DREI

Willkommen im Zirkus Tatu

Die Lichter des Zirkus Tatu erhellten die dunkle Nacht und das Gemurmel der Zuschauer drang aus dem Zelt. Vorstellung. Oma Lieschen saß an der Kasse und verkaufte noch ein paar letzte Karten, Jasper lief mit seiner roten Uniform und einem Bauchladen durch die Bankreihen.

»Popcorn!«, rief er immer wieder. »Popcorn!«

Im Sattelgang, dem Bereich hinter dem Vorhang, durch den die Artisten die Manege betreten, wurden letzte Vorbereitungen getroffen.

Jetzt ertönte Henrikus Tatus Stimme über die Lautsprecher im Zelt. »Herrreinspaziert, herrreinspaziert ...« Tatu ließ, wenn er als Direktor in der Manege stand, das R wunderbar über seine Zunge rollen. »... Verrrehrertes Publikum, herrrzlich willkommen im Zirrrkus Tatu! Meine Damen und Herrrrren, Ladys und Gentlemen, Mesdames et Messieurs, lehnen Sie sich zurrrrück, holen Sie Ihrrrre Kindheit aus derrrr Tasche und lassen Sie sich verrrrzau-berrrn von den Künstlerrrn des Zirrrrkus Tatu!«

Jetzt setzte die Musik ein. Hans, Franz und Fritz spiel-


ten eine lustige Zirkusmelodie. Sie standen auf der Empore über dem Sattelgang. Hans spielte Klarinette, Franz Gitarre und Fritz Schlagzeug. Vielleicht spielte auch Franz Klarinette und Fritz Gitarre und Hans das Schlagzeug. Jedenfalls klang es ein wenig wundersam, aber Tatu liebte ja bekanntermaßen wundersame Dinge.

Der Vorhang öffnete sich und schon ging das Programm los.

Ein großer Mond aus Pappe schwebte von der Zirkusdecke herunter. Das Schlangemädchen Nayka, das ein schillerndes Sternenkostüm trug, nahm auf der Sichel Platz. Der Mond wurde wieder ein Stückchen hochgezogen und hing nun zwei Meter über dem Boden. Jetzt begann Nayka mit ihrer Akrobatik. Schlangemenschen können ihren Körper in Positionen verdrehen und verbiegen, die für normale Menschen unmöglich erscheinen. Am Ende ihrer Nummer griff Nayka in ein kleines Säckchen, das unterhalb des Mondes angebracht war, und pustete viele kleine schimmernde Sternchen über die Köpfe des Publikums. »Ahs« und »Ohs« gingen durch die Menge, und die Kinder und auch die Erwachsenen streckten die Hände nach den Sternen aus, um sie zu fangen. Der Mond wurde auf den Boden abgelassen, das Sternenkind sprang elegant herunter und verließ die Manege mit anmutigen Flickflacks.

Nun stand Artur in der Mitte der Manege. Er begrüßte





das Publikum, indem er seinen Hut höflich lupfte, und das gleich zwei Mal. Beim zweiten Mal jedoch saß auf seinem Kopf ein weißes Kaninchen. Das Publikum klatschte begeistert Beifall. Als Artur den Hut noch einmal auf seinen Kopf setzte und erneut anhub, war das Kaninchen verschwunden.

Jetzt zauberte Artur die verschiedensten Dinge aus dem Hut, Dinge, die unmöglich in einem Hut Platz haben konnten. Schließlich griff Artur in den Zylinder hinein, als würde er etwas suchen. Sein Arm verschwand tiefer und tiefer, bis er schließlich bis zur Schulter im Hut steckte. Dann holte Artur eine Zeitung heraus und faltete damit einen Papierflieger. Hans oder Franz spielte einen Trommelwirbel, denn jetzt kam der Höhepunkt von Arturs Nummer. Er ließ den Papierflieger starten, dieser kreiste eine Runde über den Köpfen des Publikums und verwandelte sich plötzlich vor deren Augen in eine Taube. Das Publikum staunte.

Als Nächstes bewegte sich ein Pappkarton wie von Geisterhand durch die Manege. Das Publikum begann bereits zu lachen, denn eine Kiste mit Füßen hatte man schließlich noch nicht so oft gesehen. Plötzlich klappte der Karton flach zusammen und Jooseppi lag zwischen zwei Kartonwänden.

Endlich gelang es ihm, sich zu befreien. Da stand vor ihm eine weitere Kiste. Er öffnete sie und holte noch einen kleinen Karton heraus, aus diesem wieder einen und

aus diesem wieder, bis er eine klitzekleine Schachtel in der Hand hielt. Mit einem schrillen Klarinetton entwich aus dem kleinen Karton ein ebenso kleiner Lichtkegel, der natürlich von Herrn Valentino an der Beleuchtung an die Zeltwand projiziert wurde.

Jetzt betrat Henrikus Tatu die Manege. »Jooseppi, was machst du denn schon wieder? Du kannst doch nicht einfach unser Licht freilassen.«

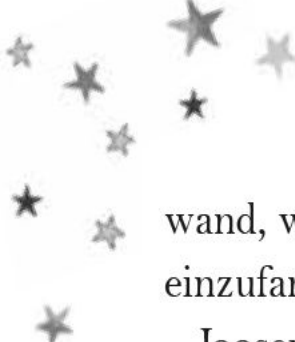
Jooseppi sah völlig zerknirscht aus. »Aber Mister Zirkusdirektor, das tut mir leid, ich hab das nicht absichtlich gemacht, das Licht ist ganz von allein da rausgeflogen. Mit *wusch!*« Das Publikum lachte.

»So?!« Tatu klang streng. »Es hat also auch ganz von allein den Deckel der kleinen Schachtel aufgemacht und den Deckel der größeren und der noch größeren und dann ist es mit *wusch* da rausgeflogen?«

Jooseppi nickte eifrig. »Ja, mit *wusch!*« Wieder lachten die Zuschauer auf. Einige Kinder kamen aus dem Kichern überhaupt nicht mehr heraus.

Tatu verdrehte gespielt die Augen. »Dann würde ich dir raten, mit *wusch* da hochzuklettern«, er deutete auf die Zelt-





wand, wo das kleine Licht wartete, »und das Licht wieder einzufangen! Sonst fliegst du mit *wusch* aus der Manege!«

Jooseppi machte große Augen. »Mit *wusch*?«, fragte er noch einmal nach.

»Mit *wusch*!«, sagte Tatu mit gespielter Strenge.

»Nein danke!« Jooseppi klang wirklich zerknirscht. Er griff nach einer Holzleiter, stellte sie umständlich auf und kletterte noch umständlicher nach oben. Das Publikum kam aus dem Lachen nicht mehr heraus.

Schließlich fing Jooseppi das Licht in einem Schmetterlingsnetz ein und drückte es schnell wieder in die Schachtel. Er tat, als würde sich das Licht in der Kiste wehren. Es sah wirklich so aus, als hätte er Mühe, die winzige Schachtel in die kleine Kiste zu stecken. Und dann immer wieder in die nächstgrößere. Und dann verließen Kisten und Clown die Manege. Das Publikum klatschte begeistert.

Jetzt kam der Feuerschlucker Kurtlovski. Er hatte einen Turban umgebunden und eine weiße Pluderhose an. Sein Oberkörper war frei und er strich langsam mit einer brennenden Keule über seine Haut. Das Publikum hielt den Atem an. Danach kam seine Spezialität: das Feuerhusten. Er nahm einen Schluck Fluid in den Mund, mit dem es ihm gelang, kleine Feuerstöße auszuführen. Das Publikum begann laut mitzuzählen. Und Kurtlovski schaffte in dieser Vorstellung fünfundfünfzig Feuerhuster. Unter begeistertem Trampeln ging der Feuerspeier aus der Manege.

Nun kam Finjas Pferdenummer. Die Leute im Publikum waren ganz bezaubert, sowohl von den drei Ponys als auch von dem entzückenden kleinen Mädchen.

Nach der Pause war Ramon dran. Mit seinem Löwen Moses. Moses war der langsamste, zahmste Löwe, den es gab. Ramon hatte ihm beigebracht, so zu tun, als sei er böse. Also tat Moses nun so, als wäre er böse, indem er auf Kommando die Lippen hochzog, die Zähne zeigte und fauchte. Was er allerdings viel besser konnte, war schmusen.

Alle halfen zusammen, die Gitterstäbe nach der Löwennummer abzubauen. Währenddessen legten die Zuschauer die Köpfe in den Nacken. Penelope stand auf einem Drahtseil, das in einer Höhe von vier Metern über die Manege gespannt war. Sie trug ein graues Tüllkleid. Unten standen Marilu, Artur und Finja, alle drei spielten auf ihren Geigen eine wunderschöne Melodie und begleiteten Penelope, die Luftakrobatin, bei ihrem bezaubernden Tanz auf dem Seil.

Um das Programm zu füllen, trat fast jedes der Zirkusmitglieder mehrmals auf.

Ja, das war das Programm des Zirkus Tatu. Tatu stand für Fantasie, für Magie. Fürs Träumen und Staunen. Und dafür, für ein paar Stunden seinen Alltag und seine Sorgen zu vergessen. Und genau dafür liebte das Publikum diesen Zirkus.



VIER

Der Tag, an dem Marilu fliegen lernte

Am nächsten Morgen wurden die Kinder von den Rufen der Zirkusleute geweckt, die draußen bereits seit einigen Stunden begonnen hatten, das Zelt abzubauen.

Heute war Reisetag und da vergaß Herr Valentino meist den Unterricht.

Nachdem die Kinder gefrühstückt hatten, machten sie ihren Wagen reisefertig. Sie klappten die Stühle und das kleine Tischchen zusammen, räumten den Sonnenschirm und die Lichterkette, die um den Eingang hing, ins Innere. Auch im Wagen musste einiges fahrtüchtig gemacht werden, denn es durften keine Gläser oder andere zerbrechliche Dinge herumstehen. Alles hatte in den Schränken aufgeräumt zu sein oder an den dafür angebrachten Haken zu hängen.

Nach und nach wurden die Wohnwagen mit den zwei Traktoren zum Bahnhof gebracht und auf einen Zug verladen. Die Kinder blieben einfach im Wohnwagen sitzen und freuten sich auf die Fahrt und die Aussicht.

Es dauerte bis Mittag, bis alles verstaut und aufgeräumt

und fertig für die Reise war und sich der Zug mit den Zirkuswagen langsam in Bewegung setzte.

Plötzlich klopfte es an der Wohnwagentür.

Artur lief zum Fenster und sah nach draußen. »Es ist Jasper!«

Marilu öffnete hastig die Türe. Der Fahrtwind blies ihr sofort ins Gesicht. »Jasper, bist du wahnsinnig? Du kannst doch hier nicht so herumklettern! Das ist verboten!«

Jasper trat ein und grinste die anderen Kinder an. »Wo steht das? Es ist ganz einfach, von Wohnwagen zu Wohnwagen zu klettern, und auch völlig ungefährlich.«

»Das glaube ich allerdings nicht!«, sagte Artur und sah vorsichtig aus der Türe. Es gab zwar einen kleinen Steg zwischen den Wohnwagen und dem Abgrund, aber die Wagen waren mit dicken Seilen angekettet, und so musste man sich nicht nur an den Wagen entlanghangeln, sondern auch noch über die Seile klettern.

Jasper folgte Arturs Blick. »Ach, du Schaf, ich bin natürlich über die Wagendächer balanciert, das geht viel besser.«

Artur war nicht sehr mutig. Er würde sich weder das eine noch das andere trauen.

Auch Finja sah Jasper mit großen Augen an. Dieser beugte sich zu dem kleinen Mädchen hinunter, streichelte ihr über den Kopf und sagte: »Dass du mir das ja nicht nachmachst, kleine Finja, hörst du?«



Finja nickte brav und widmete sich dann wieder ihren Stofftieren.

Jasper sah Marilu auffordernd an. »Lust auf ein Picknick auf dem Dach?«

Marilu schnappte nach Luft. »Spinnst du? Das ist jetzt aber nicht dein Ernst!«

Jasper deutete auf seinen Rucksack. »Ich bin am Speisewagen vorbei, da stand die Luke auf. Ich hatte leider keine Angel dabei, sonst hätte ich die herrlichsten Dinge einfach geangelt, aber ich habe lange Arme und ein bisschen Brot und Speck und auch ein Eckchen Käse konnte ich immerhin erreichen.« Marilu grinste. Jasper deutete zur Deckenluke. »Wir müssen nur da raus. Wir binden dir ein Seil um und machen es am Lukengriff fest. Dann bleiben wir auf dem Dach sitzen und es kann gar nichts passieren. Wenn du fällst, hält dich das Seil, du wirst zwar ein wenig mitgeschleift, aber das haben die Cowboys früher auch so gemacht.«

Marilu biss sich auf die Lippen. Das klang verlockend. Und ehe sie es sich versah, knotete Jasper ihr das Seil um den Bauch und half ihr durch die kleine Luke hinaus.

Noch einmal streckte Jasper seinen Kopf in den Wagen. »Willst du auch mit picknicken, Artur?«

Doch Artur schüttelte schnell den Kopf. »Einer muss doch auf Finja aufpassen und Möhre hoppelt ja auch gerade frei herum.«